

# INFORMATIONEN

Presse, Rundfunk,  
Fernsehen

<http://www.gdp.de>  
[gdp-pressestelle@gdp-online.de](mailto:gdp-pressestelle@gdp-online.de)



Gewerkschaft  
der Polizei

Bundesvorstand

17. Oktober 2005

## **GdP-Sicherheitsforum „Sport, Gewalt und die Fußball-WM 2006“ 17. und 18. Oktober 2005, Veltins-Arena Gelsenkirchen**

Gewaltgruppierungen in deutschen Fußballstadien –  
Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball: Vom  
Kuttenfan und Hooligan zum postmodernen Ultra und Hooltra

Referat: Professor Dr. Gunter A. Pilz

Die Fußballfanszene ist ein sich ständig weiter entwickelndes Phänomen, wobei die Heterogenität der Fanszenen zuzunehmen scheint. Immer weitere Ausdifferenzierungen führen mittlerweile zu einer äußerst komplexen Zusammensetzung derer, die Woche für Woche ins Stadion pilgern. Dennoch hat die von Heitmeyer/Peter (1988) und Pilz (1992) beschriebene Einteilung der Fans in konsumorientierte, fußballzentrierte und erlebnisorientierte Fans auch heute noch Gültigkeit, wobei seit Mitte bis Ende der 90er der Bereich der erlebnisorientierten Fans neben den Hooligans um die so genannten „Ultras“ erweitert werden muss.

### **Der Verein als Lebensinhalt: Kuttenfans**

Kuttenfans gehen ins Stadion, um ihre Mannschaft gewinnen zu sehen, sie stehen leidenschaftlich und bedingungslos hinter ihrer Mannschaft und kämpfen für die Ehre ihrer Mannschaft. Die gegnerische Mannschaft wie auch deren Anhänger werden automatisch zu Gegnern, ja oft auch Feinden, die es unter allen Umständen zu besiegen gilt. Um die Ehre der eigenen Mannschaft zu verteidigen, werden auch Auseinandersetzungen mit Vertretern des gegnerischen Vereins, mit dem Schiedsrichter und vor allem gegnerischen Fans gesucht. Durch die Teilhabe am Erfolg der eigenen Mannschaft lässt sich die eigene missliche Lebenslage erträglicher gestalten. Die fußballzentrierten Fans identifizieren sich total mit „ihrer“ Mannschaft, mit „ihrem“ Verein, was sie durch ihre Bekleidung (Kutten, Fahnen, Schals, Mützen etc mit den Vereinselementen und in den Vereinsfarben) nach außen hin offen zur Schau stellen. Der Verein, die Mannschaft wird zum zentralen Lebensinhalt für diese Jugendlichen. Niederlagen und mehr noch die Häme der gegnerischen Fans nach einer Niederlage können entsprechend auch leicht zu gewaltförmigen Auseinandersetzungen führen,

#### **Herausgeber:**

Gewerkschaft der Polizei, Bundesvorstand, Pressestelle, Stromstraße 4, 10555 Berlin  
Telefon: (030) 39 99 21 - 117 - Telefax: (030) 39 99 21 - 190  
Pressesprecher: Rüdiger Holecek, Funktelefon: 0172/7121599

in dem man mit den Fäusten die eigene und die Ehre des Vereins wieder herzustellen versucht!

### **„Hurra, wir leben!“ – Hooligans**

Heute hat sich dabei die Gewalt der Fans und vor allem der Hooligans weitestgehend vom Zusammenhang mit dem Spielgeschehen gelöst und eine gefährliche Eigendynamik erfahren. Dabei können wir eine interessante Parallele festmachen bezüglich der Entwicklung, Ausdifferenzierung von Spieler- und Zuschauertypen: So wie aus dem Spieler zum Anfassen, dem Spieler als "greifbarem subkulturellen Repräsentanten" der distinguierte Star wurde, dessen Treue, Verbundenheit zum Verein nicht einmal mehr langfristige Verträge, geschweige denn die soziokulturelle, lokale Verwurzelung, sondern allein die Höhe der finanziellen Zuwendungen bestimmen, so wandelte sich denn auch der kumpelhafte Anhänger zum leidenschaftlichen Fan und schließlich zum coolen distinguierten Hooligan, als letzte Stufe der Distanz von Spieler, Verein und Zuschauer.

Oskar NEGTE (1998) hat deshalb darauf hingewiesen, dass der Kampf vieler junger Menschen eigentlich um die Frage geht: Was bin ich in dieser Gesellschaft? Was bin ich überhaupt, wer nimmt mich wahr? Daraus ergeben sich kulturelle Suchbewegungen junger Menschen, mit denen sie diese Probleme zu lösen versuchen. Bieten sich Jugendlichen keine oder kaum Möglichkeiten, sich durch etwas hervorzutun, bleibt ihnen oft nur noch der Körper als Kapital, den sie entsprechend ausbilden (modellieren) und Anerkennung- und Aufmerksamkeit suchend einsetzen. Hier ist eine der Wurzeln für den „Kult des Körpers“ und der Gewalt zu sehen, sie sind so besehen auch eine Form jugend-, meist jungenspezifischer Identitätssuche, Identitätsentwicklung ... Hier kommt das gewaltfördernde Selbstkonzept der Selbstbehauptung zum Tragen. Bei diesem Selbstkonzept befinden sich die Menschen (vornehmlich mit niedrigem Bildungsniveau) in der Defensive und finden ihre Selbstbehauptung dadurch, dass sie sich in Gruppen zusammenschließen und dort ihre eigene Kraft finden.

Mit dieser Beschreibung wird man dem Hooliganismus nicht ganz gerecht. Entgegen der weit verbreiteten Meinung, bei den Hooligans handelte es sich überwiegend um so genannte Modernisierungsverlierer, also junge Menschen mit schlechten oder gar keinen Schulabschlüssen, geringen Zukunftsperspektiven, sind unter den Hooligans kaum – zumindest nicht überrepräsentiert – Arbeitslose, Jugendliche mit schlechten Schulabschlüssen zu finden. Hooligans rekrutieren sich aus allen Sozialschichten, unter ihnen befinden sich viele Abiturienten, Studenten, Menschen in guten beruflichen Positionen, Akademiker. Diese Hooligans haben zwei Identitäten: eine bürgerliche Alltagsidentität und eben ihre subkulturelle Hooliganidentität. Den Hooliganismus im Fußballsport können wir auch als eine Folge der Modernisierungsprozesse unserer Gesellschaft begreifen. Hooligans verkörpern in exakter Spiegelung die einseitigen Werte und Verhaltensmodelle des verbreiteten Zeitgeistes: Elitäre Abgrenzung, Wettbewerbs-, Risiko- und Statusorientierung, Kampfdisziplin, Coolness, Flexibilitäts- und Mobilitätsbereitschaft, Aktionismus, Aggressionslust, Aufputschung und atmosphärischer Rausch. Das Persönlichkeitsprofil eines gewaltbereiten, gewaltfaszinierten Hooligans unterscheidet sich denn auch in der Selbstbeschreibung nicht von dem eines mittleren deutschen Managers oder Spitzensportlers: Freundlich-locker; coolknallhart; durchsetzungsstark; respektiert; überlegen; selbstbewusst; Menschenkenner. Es kommt eine weitere Dimension hinzu, die der „authentischen Erfahrung“; die ihre Ursache u. a. in der Verengung, Verregelung, dem Verschwinden von Bewe-

gungsräumen, Räumen zum Spielen, zum Ausleben der Bewegungs-, Spannungs- und Abenteuerbedürfnisse hat. „Der Reiz liegt in dem Moment, wenn du um die Ecke biegst und 40 Mann auf dich zu rennen. Das ist der Kick für den Augenblick. Das ist wie Bungee-Springen – nur ohne Seil“ so ein Hooligan.

Hier kommt das zweite gewaltfördernde Selbstkonzept, das der Selbstdurchsetzung zu Tragen:

### **Fußball ist unser Leben: Ultras als Bewahrer der atmosphärischen Seele des Fußballs**

Seit Mitte/Ende der 90er Jahre bilden sich bundesweit so genannte Ultraszenen. Angelehnt an die Ultraszenen in Italien ist es Ziel dieser Fans eine neue Art der Atmosphäre in die Stadien zu bringen. Zu ihrem Repertoire gehören Choreografien, Kurvenshows, Spruchbänder, Schwenkfahnen, Doppelhalter, neue Gesänge und andere Stimmungsrituale. Daniel REITH (in GEHRMANN/SCHNEIDER 1998, S. 181 ff.) beschreibt die 'Ultras' als Fans, die sich gegen die Kommerzialisierung des Fußballs und der Fanszene wehren. 'Groundhopper', die in Spanien und Italien unterwegs waren, haben ihre Erfahrungen in die deutsche Fanszene mitgebracht. Diese Mischung aus Kutfans und Hooligans hat es „satt mit anzusehen, wie die Fanszene nach und nach ihr Niveau verliert, wie diese Leute jeden Trend gutgläubig mitmachen, den die Merchandising-Fachkräfte in die Welt setzen und damit die Kreativität der Fanszene nach und nach immer mehr untergraben“.

Vor allem die extrovertierte Art der Vereinsunterstützung und die Selbstdarstellung der Ultras mit Hilfe von aufwendigen Blockchoreographien, Bewegungen, Spruchbändern, Papptafeln, Schwenkfahnen, Doppelhalten, großen Überziehfahnen, Trommeln, Dauergesängen, Einpeitschern mit Megaphonen und der enge Zusammenhalt der Gruppe fasziniert jugendliche Fußballanhänger. Für sie ist „Ultra“ mehr als nur eine Art neuer Fan-Club. Ultra sein bedeutet eine neue Lebenseinstellung besitzen, Teil einer eigenständigen neuen Fußballfan- und Jugendkultur zu sein, d. h. dass sie im Gegensatz zu den Hooligans nur eine Identität besitzen – ihre Ultra-Identität – die sie eben auch innerhalb der Woche praktizieren. Alles andere, wie die Schule, der Beruf, die Freundin oder die Familie muss sich dabei dem Fußball unterordnen. Die Mitglieder verstehen sich als extreme Fans, die ihre Mannschaft, ihren Verein überall hin begleiten: zu Freundschaftsspielen, ins Trainingslager oder auch zu Amateurmeisterschaften.“

Es wird in Zukunft sehr entscheidend sein, wie weit es gelingt, den Ultras Räume zur (Selbst-)Inszenierung zu geben, zu belassen, das heißt den (überwiegenden) Teil der Ultras, der sich vorwiegend der Stimmungsmache und dem Herstellen einer fußballspezifischen Atmosphäre verschrieben hat, zu stärken. Dies ist um so wichtiger, als zu beobachten ist, dass die Inszenierungs- und Choreografiebedürfnissen der Ultras immer stärker mit ordnungspolitischen und sicherheitstechnischen Bestimmungen und Regelungen in den Stadionordnungen in Konflikt geraten (bengalische Feuer, Rauchbomben, Papierschnipsel, Konfetti u. ä.). Große Fahnen, Doppelhalter, Lärminstrumente, Konfetti, Wunderkerzen, sie alle sorgen für die unvergleichliche - in den Medien als südländische, gut zu vermarktende und hochgelobte Begeisterungsstimmung und Atmosphäre im Stadion. Werden diese Dinge verboten, wird dem Fußball nicht nur seine atmosphärische Seele genommen, sondern es besteht auch die Gefahr, dass die Bedürfnisse nach Atmosphäre, Stimmung, Emotionalität anders und dann auch problematischer und gefährlicher ausgelebt werden. Zu Recht fordern deshalb auch im Gewaltgutachten der Bundesregierung die Kriminologen: „Bei der

Bewältigung des gesellschaftlichen Phänomens gewalttätiger Fanausschreitungen muss vor einem rigorosen Vorgehen gewarnt werden. Aus der Sicht der Fans in einer auf Passivität ausgerichteten Konsumgesellschaft bietet die Fanszene jedoch eine hoch einzuschätzende kompensatorische Möglichkeit, um Alltagsfrustrationen zu verarbeiten und 'Urlaub' vom gewöhnlichen und zumeist langweiligen Tagesrhythmus zu machen. Wenn die Erwachsenenwelt dann nur mit Verbot und Bestrafung reagiert, kann sich das Gewaltpotential andere 'Freiräume' suchen, die noch schwerer zu beeinflussen sind. Insofern käme es darauf an, verstärkt über positive Wege der Kanalisierung von Aktivitätsbedürfnissen nachzudenken.“ (KERNER u.a.1990,550)

Ein weiteres Problem stellen die Gewaltbereitschaft, das offene Bekenntnis zur Gewalt, dar, die offensichtlich zum Lifestyle der Ultrás gehörend, mittlerweile von fast allen Ultragruppierungen in ihren Internetseiten propagiert wird. Die Beteiligung an Auseinandersetzungen mit gegnerischen Fans und auch der Polizei haben dazu geführt, dass die Ultraszene von der Polizei der Kategorie C (= Gewalttäter) zugeordnet wird. Diese Maßnahme wird ergriffen, da es den Polizeibeamten unmöglich scheint, die Szene genau zu differenzieren. Als negative Folgeerscheinung resultiert daraus eine Radikalisierung des weitaus größeren, unproblematischen Teils der Szene, der sich mit repressiven Maßnahmen konfrontiert sieht, die sonst eigentlich nur Hooligans erfahren. Die Ultraszene ist auf dem Weg sich von der Gewaltfreiheit zu verabschieden und immer mehr auch hooliganähnliches Verhalten, gepaart mit ultraspezifischen Aktionen zu zeigen, so dass ich von einer Entwicklung, bzw. Ausdifferenzierung der Ultras hin zu Hooltras spreche, dies auch, um den noch kleinen Teil der gewaltbereiten Hooltras von der überwiegenden Zahl friedlicher Ultras klar zu unterscheiden..

In der Internetseite der Ultras Frankfurt steht hierzu unmissverständlich: „Wenn man von der Verteidigung und Erhaltung seiner Freiräume spricht, muss man zwangsläufig etwas zum Thema Gewalt sagen ...

Es ist oft heuchlerisch von anderen Gruppen, wenn sie sich in Texten von Gewalt grundsätzlich distanzieren, dann aber im Endeffekt gegensätzlich handeln. Andererseits kann es aber auch nicht sein, dass einige Leute im Stadion den Dicken markieren um dann draußen auf der Straße von dem ganzen Hass nichts mehr wissen zu wollen. Für uns bedeutet Ultrá auch, sich nicht nur auf die Hassgesänge während der 90 Minuten im Stadion zu beschränken, sondern dieses Leben 24 Stunden am Tag / 7 Tage in der Woche zu leben. ....

Wir distanzieren uns nicht grundsätzlich von Gewalt (Hervorhebungen G.A. Pilz) ... sicherlich mag für einige Menschen Gewalt der falsche Weg sein, um Probleme zu lösen, wir merken hier lediglich an, dass es in unserer Gruppe verschiedene Strömungen gibt und motivierte Leute in allen Bereichen vorhanden sind, sei es im kreativen, optischen Sektor oder eben im Sektor der „sportlichen Betätigung“ auf der Strasse.“

Mit diesem offenen Bekenntnis zur Gewalt werden auch die Spott- und Hassgesänge ihres vermeintlichen harmlosen und spielerischen Rituals enthoben und als ernst gemeinte Lebensphilosophie gepriesen. Es verwundert so besehen auch nicht, dass Kenner der Szene auf Grund der Tatsache, dass sich die Ultras offen zu Gewalt bekennen und diese auch leben und sich Hooligans mehr und mehr auch in den Ultra-

blöcken aufhalten, davon ausgehen, dass Ultras und Hooligans sich verbünden und noch stärker gemeinsame Sache machen.

Die Frage, die sich bei diesen Beschreibungen der Wandlungen der Fan-, hier besonders der Ultraszene stellen, ist vor allem: wie konnte es zu solch einem Wandel in Bezug auf die Einstellung zu Gewalt, bzw. Gewaltlosigkeit kommen. Eine Antwort geben die Ultras selbst in dem sie darauf hinweisen, dass die zunehmende Verregelung ihrer als Freiraum reklamierten Kurve, die in ihren Augen zunehmenden Repressionen seitens der Ordnungsdienste und Polizei, dazu führen, dass sie sich von der Gewaltlosigkeit verabschieden. Dies ist sicherlich ein vordergründiges, aber auch nicht ganz von der Hand zu weisendes Argument: Gerade wo die Jugendlichen in unserer heutigen Leistungsgesellschaft ständig erfahren, was sie nicht können und nicht dürfen, und sich im Stadion endlich mal kreativ und engagiert präsentieren wollen, wird ihnen dieser letzte Handlungsspielraum auch noch genommen. Sie fühlen sich nicht ernst genommen, störend und eingeengt. Wundert es da, dass die Unzufriedenheit unter den Ultras wächst. Viele haben das Vertrauen in den Verein, den DFB, die Medien, den Ordnungsdienst und die Polizei verloren, fühlen sich völlig missverstanden und glauben, dass allein die Tatsache, dass sie Mitglied bei den Ultras sind, Außenstehenden als Information schon reiche, sie als Gewalttäter zu stigmatisieren.

Die Tatsache, dass Einsatzkräfte der Polizei vermehrt von frechem Ton und provokanten Verhaltensweisen der Ultras berichten ist sicherlich auch Ausdruck des angespannten Verhältnisses von Polizei und Ultras. Die Polizei ist für viele Ultras das Feindbild, Einsatzkräfte wirken wie ein rotes Tuch auf die Ultras.

Inwieweit diese Unzufriedenheit und Ohnmacht in Resignation endet und vielleicht auch die zentrale Ursache der Radikalisierung der Szene in Richtung Hooltras ist, muss noch genauer untersucht werden. Vermehrter Vandalismus, erste Auflösungen und Abspaltungen einiger Ultragruppen aus der Szene, sowie gewalttätige Konfrontationen mit der Polizei können schon jetzt beobachtet werden. Dabei muss uns eine weitere zu beobachtende Entwicklung Sorge bereiten: Die Auseinanderdividierung von Ultras der Neuen und der Alten Bundesländer. Hier wird von den jeweiligen Ultragruppierungen eine Kultur der Feindschaft aufgebaut und gepflegt, die sich bereits in vielen Ausschreitungen die an die Ausschreitungen während der Blüte des Hooliganismus Mitte der 80-er bis Mitte der 90-er Jahre erinnern, zwischen Ultras von Vereinen der neuen und alten Bundesländer der 1., vornehmlich aber 2. Bundesliga und der dritten Ligen Bahn brechen. Hier scheint sich ein neuer „Klassenkampf“ zu entwickeln, der sich auch schon in den entsprechenden Fanzines widerspiegelt.

### **Resümee und ordnungspolitische Folgerungen**

Die Ultra-Bewegung in Deutschland kann schon heute als eine neue Jugendkultur angesehen werden. Eine Jugendkultur in der sich die jugendliche Kreativität, Engagement und Begeisterungsfähigkeit einerseits, andererseits aber eben auch Gewaltbereitschaft, Hass und Feindseligkeit ausleben. Für die Zukunft bleibt abzuwarten, in welche Richtung sich die Ultraszene entwickelt: Setzt sich das große Potenzial an Kreativität, Einfallsreichtum und Engagement der Ultras durch und verdrängt die oben beschriebenen negativen Einflüsse oder geht aus Teilen dieser Szene, den Hooltras ein neues Gewaltpotenzial hervor? Aus unserer Sicht ist die Entwicklung der Ultraszene auf einem Scheideweg und vor allem in Bezug auf 2006 ist es interessant zu beobachten und zu erkunden in welche Richtung der Ultrazug fahren wird. Viel

wird auch davon abhängen, wie es Verband, Vereinen und Polizei gelingt, auf diese Szene differenziert und sensibel zu reagieren. Die optische Annäherung der Ultras an die Hooligans, ihr einheitliches Gruppen-Auftreten und das provokant, aggressive Vorgehen gegenüber „Feinden“ wie gegnerische Fans, Ordner und der Polizei, macht es Außenstehenden dabei nicht gerade leicht, die Szene genau einzuschätzen und differenziert behandeln zu können. Dies umso mehr, als Kuttenfans und Ultras, wie auch (zumindest zurzeit noch) Hooltras auf Polizei und Polizeipräsenz ganz anders reagieren, als Hooligans. Für Kuttenfans, Ultras und Hooltras wirkt die Anwesenheit von Polizei, besonders von SEK´s bedrohend und macht sie aggressiv. Für Hooligans ist umgekehrt die Abwesenheit von Polizei geradezu eine Einladung zum Ausleben ihrer Gewaltbedürfnisse und -fantasien, bzw. bedeutet die Anwesenheit von Polizei und SEK´s zunächst einmal eine Aufwertung und dann auch eine Herausforderung. Man sieht in der Polizei schließlich sogar so etwas wie einen sportlichen Gegner mit dem man sich misst getreu dem Motto „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ Polizisten, die in Gewaltsituationen nicht konsequent einschreiten, werden entsprechend als „Lutscher“ titulierte und wenn es bei einer Auseinandersetzung mit der Polizei ordentlich „auf den Frack gab“ wird bewundernd festgestellt: Die Bullen waren heute gut drauf! Hooligans erwarten von der Polizei also, dass sie konsequent einschreitet und „Null-Toleranz“ zeigt. Das Prinzip der Deeskalation, dies wird hier sehr schön deutlich, setzt je nach Fangruppierungen sehr unterschiedliche Maßnahmen voraus. Ist bei Kuttenfans, und Ultras im Besonderen eher das Prinzip „die Polizei dein Freund und Helfer“, ein verdeckter Polizeieinsatz geboten, ist bei Hooligans eher eine deutliche Präsenz angesagt.

Verschließen wir zum Schluss aber auch nicht die Augen vor der von ZINNECKER (1987) formulierten These, dass nicht nur die Verkommerzialisierung des Fußballsports und die damit verbundene Entfremdung der Fans von den Vereinen Gewaltpotentiale mittelbar freisetzt, sondern dass auch aufgrund der gewaltbejahenden Strukturen Jugendliche erst das Freizeitangebot Fußball schätzen lernen. Kein anderer Mannschaftssport gewährt seinen Zuschauern ein räumlich größeres Handlungsfeld. Abweichende Handlungen lassen sich hier besonders publikumswirksam herausstellen. Und darauf, sowie auf die zum Teil entgegen gesetzten Entwicklungen jeweils angemessen und angepasst zu reagieren ist eine der großen und sicherlich nicht leichten Aufgaben von Verband, Vereinen, Sozialarbeit und Polizei. Der Schlüssel zum angemessenen Reagieren scheint mir im dem Begriff „Raum“ zu liegen. Die ordnungs- und sozialpolitischen Herausforderungen bestehen darin,

- die Räume der Hooligans und Hooltras einzuengen, vor allem da wo sie entregelt werden;
- den ULTRAS und Fans Räume zu belassen, zu geben, wo sie ihren Bedürfnissen nach Selbstinszenierung, Selbstpräsentation, Choreografien und Identifikation gerecht werden können, sie aber gleichzeitig auch bezüglich des Einhaltens von Regeln, von allgemein gültigen Normen des Fairplay, der Abkehr von Gewalt und rechtem Gedankengut in die Pflicht zu nehmen;

Während es also bei den Hooligans und „Hooltras“ darum geht, deren Handlungsräume eng zu machen und staatliche Repression im Sinne von deutlicher Präsenz, Null-Toleranz, d.h. konsequentem Eingreifen der Polizei gefordert sind, gilt es den Ultras Freiräume zu schaffen, bzw. zu bewahren, die es ihnen ermöglichen, sich selbst zu verwirklichen, einen Sinn in ihrem und für ihr Leben zu finden, Perspektiven

für die Zukunft zu entwickeln und eben auch einfach ein wenig Spannung und Abenteuer zu erfahren.

Entsprechend ergeben sich bei den Ultras im Spannungsfeld von Prävention und Repression drei Pfeiler der Gewaltprävention:

1. Selbstregulierung: die Fans dazu zu befähigen, zu ermutigen und zu unterstützen selbst bestimmte Grenzen zu setzen und die eigene Szene zu befrieden (im Sinne des „self policing“)
2. Prävention: Schaffung und Erhalt von Fanprojekten gemäß dem Nationalen Konzept Sport und Sicherheit: Soziale Arbeit mit Fans und Einsetzen von Fanbeauftragten bei den Vereinen und Verbänden: Fan-Betreuungsarbeit
3. Repression: Durchsetzen von ordnungspolitischen Regularien durch Polizei und Ordnungsdienste der Vereine: Grenzen setzen und bewahren

Um Gewalt und Eskalationsprozesse von Gewalt zu vermeiden bzw. zu verringern, müssen zunächst Selbstregulierungen innerhalb der Fanszenen gefördert werden. Die ordnungspolitischen Institutionen müssen möglichst auf diese Selbstregulierungen setzen und sie einfordern und unterstützen um Solidarisierungsprozesse der Fans gegen die Polizei zu verhindern. Wenn Polizei dennoch einschreiten muss, ist einerseits von nicht gewaltbereiten Fans ein Verzicht auf Solidarisierungen mit den Gewaltbereiten abzuverlangen andererseits durch den Einsatz so genannter Konfliktbeamter polizeiliches Handeln transparent zu machen.

Der DFB, die Vereine und die Verantwortlichen gesellschaftlichen Institutionen sind dabei auf dem richtigen Wege. Im Rahmen des Nationalen Konzeptes Sport und Sicherheit wurde ein ausgeklügeltes, Repression und Prävention gut ausbalancierendes Konzept zur Befriedung des Fußballumfeldes entwickelt. Fan-Projekte zur sozialpädagogischen Betreuung der Fans und zur Brechung der Gewaltfantasien von Hooligans wurden eingerichtet. Fan-Betreuer, die die Aufgabe haben die verloren gegangene Nähe der Vereine und der Spieler zu ihren Anhängern wieder herzustellen werden vom DFB für jeden Verein verbindlich vorgeschrieben, moderne Stadien, die nicht nur dem Komfort erhöhen, sondern auch die Nähe der Zuschauer zum Spielfeld wie zu früheren Zeiten herstellen, all dies und eine aktive Ultraszene die sich engagiert gegen die Auswüchse der Kommerzialisierung des Profifußballs stellt und stellt und für die traditionelle Fußballkultur kämpft, aber auch eine Ultraszene, die im Sinne der Selbstregulierung auch gegen Auswüchse in den eigenen Reihen engagiert angeht, können dazu beitragen, dass das, was ich einmal als die Seele des Fußballs beschrieben habe (PILZ 2002) und pathetisch auch als der Geist der Schlachtenbummler der 50er Jahre bezeichnet werden kann, wieder auflebt in einer der Zeit angepassten, aber die Faszination des Fußballspiels und der Fußballkultur bewahrenden Weise. Die Euro 2004 in Portugal hat hierzu ein Mut machendes Zeichen gesetzt, die hier beschriebenen neueren Entwicklungen in der Ultraszene müssen uns aber auch besonders wachsam sein lassen gegenüber entgegen gesetzten Trends und für uns Verpflichtung sein, unsere Bemühungen zur Stärkung der positiven Elemente der Fan- und Ultrakultur zu intensivieren.

Zur Person:

**Pilz, Gunter A., Prof. Dr. phil, Dipl.-Soziologe; geb. 5.12.1944**

Akad. Oberrat am Institut für Sportwissenschaft der Universität Hannover, Honorarprofessor und Lehrbeauftragter für Jugendgewalt und Gewaltprävention an der evangelischen Fachhochschule Hannover

Mitglied

- im Beirat der Koordinationsstelle Fan-Projekte bei der Deutschen Sportjugend
- in der Kommission Gewaltprävention des DFB
- im Ausschuss Sport und soziale Arbeit im Sport des Landessportbundes Niedersachsen
- in der Expertenkommission „Ethics and Fair Play“ der UEFA
- in der AG zur Evaluation der Stiftungsaktivitäten der Daniel Nivel Stiftung der FIFA
- in der Lenkungsgruppe „Evaluation Fan-Projekte und KOS“ des DFB
- und wissenschaftlicher Begleiter der Arbeitsgruppe „Gastgeberkonzept, Fanbetreuungsprogramm“ des OK der WM 2006